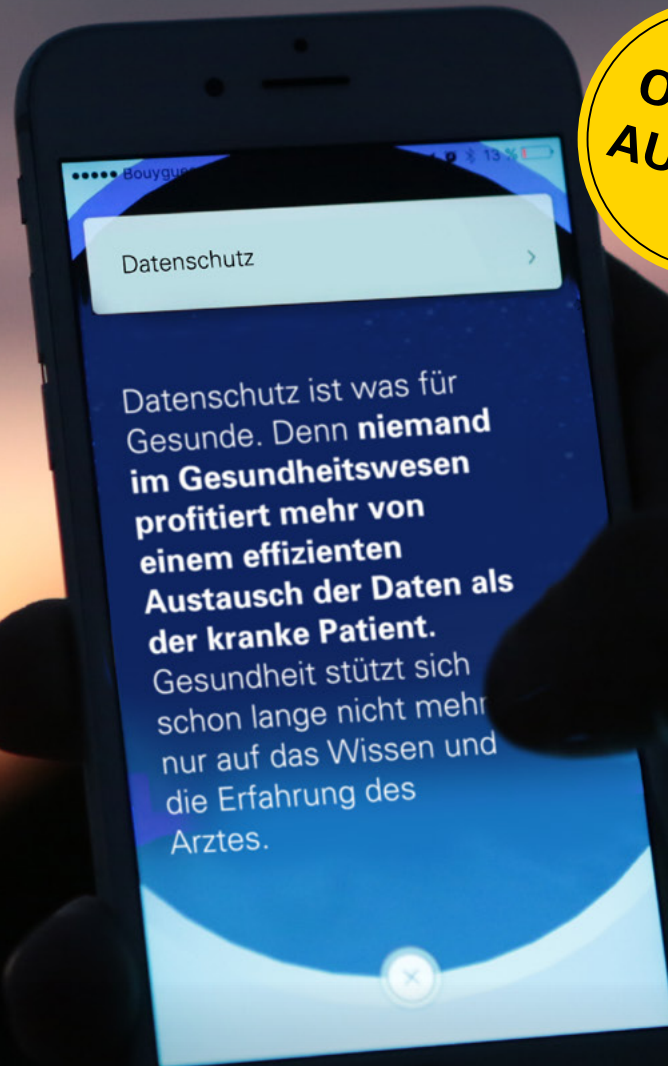


ONLINE
AUSZUG



Digitale Transformation

■ DIGITALE MEDIZIN

App vom Arzt: Drei Vordenker erklären die praktische Seite der digitalen Transformation des Gesundheitssystems.

■ BKK STUDIE

Über die zentrale Rolle sprachlicher und kultureller Verständigung mit Migranten bei der Versorgung im Krankenhaus.



DIGITALE MEDIZIN

APP VOM ARZT

Von Jens Spahn, parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen

Entsteht im globalen Dorf eine Krebstherapie, die durch weltweite Erfahrung besser wird? Jens Spahn, parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, zeigt, dass er für die Gesundheitspolitik in Deutschland nicht ganz verloren gegangen ist: „Was wäre, wenn Ihr Fall nicht von nur vier Ärzten an einem Krankenhaus angeschaut würde, sondern mehrere Hundert, wenn nicht sogar tausend Krebs-Spezialisten auf der ganzen Welt sich des Problems annähmen?“ Spahn erklärt die praktische Seite der digitalen Transformation des Gesundheitssystems gemeinsam mit zwei Autoren, die interessante Schrittmacher sind: Professor Dr. Jörg F. Debatin ist seit September 2014 Vice President und Chief Technology Officer bei General Electric Healthcare – einem führenden digitalen Industrieunternehmen, dessen globaler Wissensschatz durch Vernetzung und Austausch wächst. Zuvor baute er als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf ein Comprehensive Cancer Center auf, das klinische Medizin und neue onkologische Forschungsstrategien verknüpft. Dr. med. Markus Müschenich ist Gründer der Startup-Manufaktur FLYING HEALTH, die im Herzen Berlins Startups der Digitalen Medizin in ein exklusives Umfeld und zur Marktreife führt. Das Buch wird in diesem Monat in die Buchhandlungen ausgeliefert, hier können Sie einen Auszug lesen.



© Jörg Klaus

Datenschutz ist was für Gesunde. Denn niemand im Gesundheitswesen profitiert mehr von einem effizienten Austausch der Daten als der kranke Patient.

Erst wenn wir jenseits der oftmals vorgeschobenen Datenschutzreflexe die Möglichkeiten und Chancen angemessen ausleuchten, ergibt sich das ganze Bild. Dann können wir entscheiden, wie viel und welchen Schutz von Daten wir in welchen Bereichen wollen und welche Maßnahmen wir ergreifen sollten, um Sicherheit zu gewährleisten, beispielsweise um Hackerangriffe abzuwehren. Denn es geht um hochsensible persönliche Daten. Um es vorwegzunehmen: Die Antwort kann aus unserer Sicht nicht lauten, dass wir die Arbeit mit und den Austausch von Daten im Gesundheitswesen völlig ausschließen. Es geht um eine kluge

Balance. Gesundheit stützt sich schon lange nicht mehr nur auf das Wissen und die Erfahrung des Arztes. Die Zeiten des „Halbgotts in Weiß“ sind vorbei. Im Zeitalter der digitalen Medizin geht es darum, Gesundheit zu erhalten und auf den Einzelnen zugeschnittene Therapien anzuwenden. Auch Sie selbst kümmern sich ja um Ihre Gesundheit. Ernährung, Wellnessangebote und seelische Entspannung – wir sind uns sicher, dass Sie schon öfter darüber nachgedacht haben, wie Sie sich frischer, jünger und gesünder fühlen können.

Vor mehr als zehn Jahren haben wir in Deutschland ein sehr mutiges Projekt gestartet: Die elektronische Gesundheitskarte. Sie war einmal das größte IT-Projekt in Europa und sollte Papierakten ersetzen, ein intelligentes

» Es gilt, lieb gewonnene Monopole aufzugeben und die Rolle des Arztes völlig neu zu definieren. Patienten werden zum Souverän ihrer Gesundheit. «

Medikamentenmanagement ermöglichen und die Kommunikation zwischen den Ärzten optimieren. Kurz gesagt: die Behandlung der Patienten enorm verbessern. Und das sollte alles so konstruiert sein, dass Patienten weiterhin Herren über ihre Daten bleiben. Ohne Zustimmung der Patienten soll es keinem Arzt, keinem Krankenhaus und keinem Apotheker möglich sein, auf die gespeicherten Daten zugreifen zu können.

Warum dauert die Umsetzung der elektronischen Gesundheitskarte so lange? Unter anderem deswegen, weil sich die Partner, die die elektronische Gesundheitskarte und die dazugehörige Infrastruktur – also die sichere Gesundheitsdatenautobahn – entwickeln und vorantreiben sollen, nicht einig werden. Das sind vornehmlich die Ärzte, Krankenhäuser, Krankenkassen und Apotheker. Viele fürchten wahrscheinlich einfach nur die Transparenz ihres Tuns. Zu den Bremsern gehören aber auch wir Patienten. Eine ganze Armada von Patientenorganisationen bläst öffentlichkeitswirksam in das Horn des drohenden „gläsernen Patienten“, dessen Daten in die falschen Hände geraten oder dessen Versicherer die gewonnenen Daten gegen ihn verwenden könnten. Und Ärzte- und Apothekervertreter wie auch die

Vertreter anderer Gesundheitsberufe stimmen munter in dieses Konzert ein. Denn natürlich bedeutet die Einführung einer elektronischen Gesundheitskarte erst einmal zusätzlichen Aufwand und natürlich droht die alleinige Herrschaft über Diagnosen, Krankheitsverläufe und Medikationspläne ein Stück verloren zu gehen – an uns, die Patienten. Bisher sind die teils auf Papier, teils elektronisch geführten Krankenakten das Eigentum des behandelnden Arztes oder des Krankenhauses. Mit der elektronischen Gesundheitskarte würde sich das ändern.

Die heutige Form der Kommunikation zwischen Ärzten, Krankenhäusern, Apothekern und Patienten ist alles andere als sicher. Sie ist im Wesentlichen auf dem Stand des vordigitalen Zeitalters stehengeblieben und deshalb auch fehleranfällig – bei der Übermittlung der Daten ebenso wie beim Zusammenspiel der unterschiedlichen Behandler eines Patienten. Und eines ist dabei zu oft garantiert nicht gewährleistet: der Datenschutz und Ihre Hoheit über Ihre Krankheitsgeschichte! Hand aufs Herz: Würden Sie akzeptieren, wenn Ihre Bank- oder Steuerdaten auf ähnlich ungesichertem Weg hin- und hergeschickt würden? Wenn Ihr Kontostand nur bei Ihrem Bankberater läge und Sie jedes

Mal, wenn Sie wissen wollten, wie viel Geld noch auf Ihrem Konto ist, einen persönlichen Termin vereinbaren müssten? Aus gutem Grund kommt uns dieser Gedanke ziemlich absurd vor. Aber bei unseren eigenen Gesundheitsdaten akzeptieren wir es und – noch viel schlimmer – wir verhindern oft selbst eine bessere, schnellere und sichere Lösung. Weil wir uns von unserem Misstrauen und den Parolen und Überschriften mancher Interessenverbände leiten lassen, anstatt auch die enormen Vorteile zu sehen, die die elektronische Gesundheitskarte für uns als Patienten mit sich bringen würde. Wir verlangen von Banken, dem Finanzamt oder auch dem Online-Buchhändler, dass sie die Sicherheit unserer Daten gewährleisten und in dieser Hinsicht immer auf dem neuesten Stand sind. Dafür investieren diese Unternehmen und Institutionen Milliarden. Aber bei unserer Krankheitsgeschichte vertrauen wir darauf, dass E-Mails und Faxe schon beim richtigen Empfänger ankommen werden und dass Arztbriefe, die per Post verschickt werden, nicht verloren gehen. Eigentlich fast ein Fall für den Arzt.

53 % der Deutschen nehmen regelmäßig mindestens zwei Medikamente ein, fast jeder zehnte mehr als fünf. Diese Medikamente müssen aufeinander abgestimmt sein, die

„Einstellung“ nimmt beim einzelnen Patienten einige Zeit in Anspruch. Nicht nur die individuellen Voraussetzungen des Patienten sind hierbei zu beachten, sondern auch die Wechselwirkungen der Medikamente untereinander. Dieses sorgsam hergestellte Gleichgewicht kann beim einzelnen Patienten durch kleine Ereignisse ganz schnell auch wieder durcheinander kommen. Manchmal reicht schon eine Schmerztablette oder ein Antibiotikum bei Erkältungen, von weiteren Medikamenten – beispielsweise in Notfällen, bei einem Herzinfarkt, einem Unfall oder einer notwendigen Operation – ganz zu schweigen. Wer hat im Fall des Falles schon die Namen sämtlicher Tabletten im Kopf, die er jeden Tag zu sich nimmt? Viele wissen gar nicht, welche ihrer Pillen genau gegen was helfen. Jährlich sterben in Deutschland mehr Menschen an falsch aufeinander abgestimmten Medikamenten als im Straßenverkehr. Eine traurige Zahl, von denen wir viele vermeiden könnten, wenn die behandelnden Ärzte und Apotheker wüssten, wie und auf welche Medikamente Sie als Patient „eingestellt“ sind.

Und es geht noch weiter: Unter dem Stichwort „personalisierte Medizin“ ist eine Therapie das Ziel, die ganz individuell auf Sie, auf Ihre genetische Veranlagung und Ihr

individuelles Krankheitsbild zugeschnitten ist. Vielleicht erleben wir bald das Ende der Arzneimittel, wie wir sie heute kennen. Denn heute sind Arzneimittel eher nach dem Motto „one size fits all“ – eine „Größe“ für alle. Stellen Sie sich vor, Sie gehen in eine Apotheke und kaufen dort nicht einfach nur ein Schmerzmittel, sondern ein bestimmtes Medikament, das Ihnen persönlich mit Ihren körperlichen und genetischen Voraussetzungen gegen Ihre Schmerzen am besten hilft. Mit Millionen von Datensätzen anderer Patienten wurde zudem zuvor abgeglichen, ob es ähnliche Fälle wie den Ihren gab, welche Therapie dort am erfolgreichsten war oder welche Nebenwirkungen es gab, und dann würde extra für Sie ein Medikament zusammengestellt, dessen konkrete Wirkstoff-Zusammenstellung einmalig ist. Einmalig, weil es zielgerichtet Ihnen und Ihrem Zustand hilft, Nebenwirkungen möglichst ausschließt und das Wirkpotenzial maximiert.

Auf dem Weg zu einer „personalisierten Medizin“ hat die Medizin parallel zur technischen Entwicklung, die durch die Möglichkeit einer schnellen und umfangreichen Datenübertragung angeheizt worden ist, in den letzten zwanzig Jahren auch einen grundsätzlichen Wandel in ihrem

Verständnis von Gesundheit und Krankheitsbekämpfung durchgemacht. Längst geht es nicht mehr nur um die klassische „Reparatur-Medizin“, also das Heilen von Krankheiten. Vielmehr tritt zur Kunst des Heilens die Kunst der Gesundheitserhaltung hinzu, und dafür werden viele von Ihnen bereits in ihrem persönlichen Umfeld aktiv.

Eine Krankheit macht den Menschen in allen Industrieländern stark zu schaffen: Krebs, oft auch die „große Geißel“ unserer Zeit genannt. Immer neue Arten werden entdeckt, Abertausende von Ärzten sind weltweit in der Krebsforschung tätig mit dem Ziel, die Patienten bestmöglich zu heilen. Die Entscheidung für eine Therapie ist hier nicht immer leicht. Sie ist nicht nur abhängig von der Art des Krebses, der Größe, Lage und Streuung, sondern auch von den Voraussetzungen, die Sie mitbringen. Also wiederum von Ihrer medizinischen Vorgeschichte, den familiären Voraussetzungen und auch Ihrer genetischen Beschaffenheit. Sie können sich vorstellen, dass dies zu Tausenden Möglichkeiten führt, die Krankheit zu behandeln. Daraus resultiert eine große Verantwortung der Ärzte, die sie behandeln und denen Sie vertrauen müssen, weil sie selbst als Fachfremder keine Ahnung davon haben.

Vielleicht können aber auch Sie selbst einen Beitrag zu einer besseren Behandlung leisten. Was wäre, wenn Ihr Fall nicht von nur vier Ärzten an einem Krankenhaus angeschaut würde, sondern mehrere Hundert, wenn nicht sogar tausend Spezialisten auf der ganzen Welt sich des Problems annähmen? Wenn also die Erfahrungen aller Spezialisten, die auf dem Gebiet der Krebsheilung tätig sind, in Ihre individuelle Behandlung einfließen? Wenn plötzlich ersichtlich wäre, dass es schon einmal einen vergleichbaren Fall wie den Ihren gegeben hat, mit einer ähnlichen persönlichen und medizinischen Vorgeschichte, und dass bei diesem Menschen, der vielleicht auf der anderen Seite der Welt zu Hause ist, diese eine Therapie dazu geführt hat, dass er geheilt wurde? Wären Sie in diesem Fall bereit – auch wenn nur eine sehr kleine Hoffnung bestünde –, Ihre Daten umfassend zur Verfügung zu stellen? Wir glauben, dass die Menschen das Leben viel zu sehr lieben, als dass jemand in einer solchen Situation diese Frage ernsthaft mit nein beantworten würde. Auch das ist übrigens keine Zukunftsmusik. Das Biotech-Start-up Molecular Health macht es vor. Krankengeschichte und Genomdaten von Krebspatienten werden mit Millionen anderer Krankengeschichten und Fachliteratur im Netz abgeglichen. Am Ende steht

eine individuelle Behandlungsempfehlung für den Arzt. Ein Mehrwert für den Arzt? Ja, weil er auf Erfahrungen Tausender zurückgreifen kann. Ein Mehrwert für den Patienten? Auf jeden Fall: eine kürzere, bessere und weniger belastende Behandlung.

Mit Big Data in der Medizin verbinden sich viele Hoffnungen: Behandlungskosten sollen gesenkt, die Aufenthaltsdauer in Krankenhäusern verkürzt, individualisierte Therapiepläne ermöglicht bzw. optimiert und Abrechnungsbetrug bekämpft werden. Entsprechend groß ist das Marktpotenzial. Allein in den USA wird der Markt für „Big Data und Analytics“ im Jahr 2020 auf 80 Milliarden US-Dollar geschätzt. Das ist natürlich ein riesiger Markt, den nicht nur die traditionellen Unternehmen der Medizintechnik erobern wollen, sondern auch all die Start-ups, die sich mit ihren Ideen völlig neu auf den Weg machen. Oder auch Firmen wie Google, Apple, SAP oder IBM, die eigentlich nicht aus dem Gesundheitsbereich kommen.

Die Medizin der Zukunft wird nach genau diesem gleichen Prinzip funktionieren. Alle notwendigen Informationen werden – natürlich perfekt vernetzt – genau dort zur Verfügung

- » Die heutige Form der Kommunikation zwischen Ärzten, Krankenhäusern, Apothekern und Patienten ist im Wesentlichen auf dem Stand des vordigitalen Zeitalters stehengeblieben. «

stehen, wo wir sie tatsächlich benötigten. Und dieser Ort ist dort, wo wir gerade sind, wenn gesundheitliche Probleme auftauchen, wir wieder gesund werden wollen oder unser Leben so ausrichten möchten, dass wir Krankheiten vorbeugen. Dieser Ort kann überall sein. Zu Hause, bei der Arbeit, in der Freizeit, im Urlaub. Man könnte diesen Ort auch ganz einfach als unseren Alltag bezeichnen.

Bis wirklich jeder Euro, der im deutschen Gesundheitswesen ausgegeben wird, auch mehr Gesundheit für Sie als Patienten bedeutet, ist es leider noch ein weiter Weg. Es heißt, lieb gewonnene Monopole aufzugeben und die Rolle

des Arztes völlig neu zu definieren. Wir sind überzeugt: Das hilft vor allem Ihnen als Patienten. Denn Sie werden zum eigentlichen Souverän Ihrer Gesundheit. Sie haben ein Anrecht darauf, verstehen zu können, was mit Ihrem Körper passiert, wie er funktioniert und wie Sie möglichst lange gesund bleiben können. Sie sollten entscheiden können, wem Sie vertrauen und welcher Diagnose. Sie sollten entscheiden, ob Sie für den Preis Ihrer persönlichen Daten ein einfacheres, unbeschwerlicheres und glücklicheres Leben führen wollen. Diese Entscheidung kann und sollte Ihnen niemand abnehmen. ■



Jens Spahn, Dr. med. Jörg F. Debatin und Dr. Markus Müschenich schreiben über die Chancen der Digitalisierung: Jeder Einzelne kann zum Souverän seiner Gesundheit werden.

Das Buch aus dem Herder Verlag ist ab 19. September 2016 im Handel erhältlich. ISBN: 978-3-451-37508-8 € 19,99

BETRIEBSKRANKENKASSEN

SIE HABEN INTERESSE AN DIESEM MAGAZIN?

Alle zwei Monate erscheint unser Magazin für Politik, Recht und Gesundheit im Unternehmen in gedruckter Form. Auf unserer Online Plattform www.bkk-dachverband.de finden Sie ausgewählte Artikel der einzelnen Ausgaben.

Sollten Sie Interesse an der vollständigen Printausgabe haben, können Sie diese kostenlos bei uns anfordern.



VOLLSTÄNDIGE AUSGABE KOSTENLOS ANFORDERN:

www.bkk-dachverband.de/bkkmagazinkontakt

Stefan Lummer

stefan.lummer@bkk-dv.de

+49 30 2700 406 303
